

02 | 24



Gemeindebrief

mauritiusbättle

der Evangelischen Kirchengemeinde Pleidelsheim



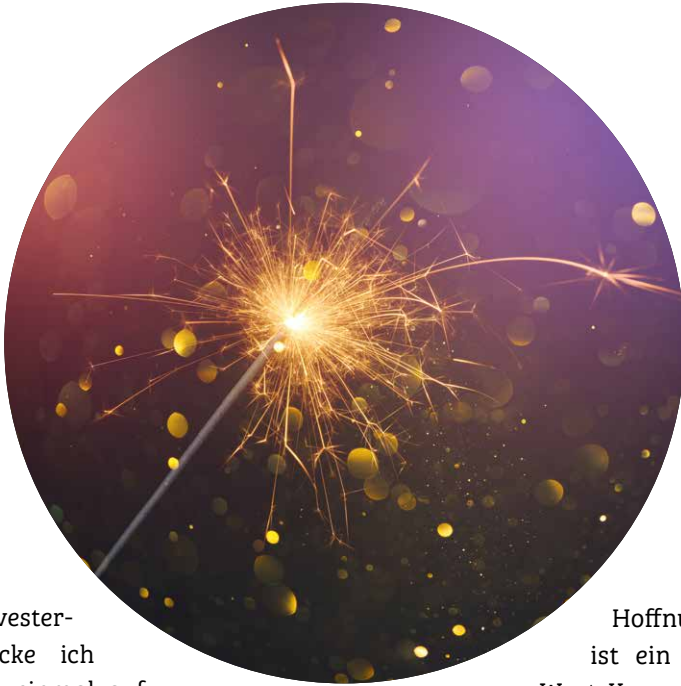
HOFFEN? UNBEDINGT!



Liebe Gemeinde,

wenn ein Jahr sich dem Ende neigt, wächst in mir immer eine gewisse Vorfreude. Und dabei weiß ich sehr wohl, dass das neue Jahr mit der gleichen Kälte und Dunkelheit beginnen wird, mit der das alte geendet hat.

Die Vorfreude kommt aber schon viel früher, schon im Herbst, wenn der Kalender fürs neue Jahr eintrudelt – und diese Vorfreude bleibt, bis das alte Jahr mit Ach und Krach verabschiedet wird.



Am Silvester-
abend blicke ich
dann noch einmal auf
das alte Jahr zurück. Ich be-
trauere das, was ich verloren habe,
und bin dankbar für das, was mir
geschenkt wurde. Und dann denke ich
daran, wie alles wohl sein wird, wenn
ich in zwölf Monaten wieder zurückbli-
cken werde. Ich beginne zu träumen,
nur vorsichtig, aber immerhin kann in
zwölf Monaten viel passieren. Obwohl
sich äußerlich gar nichts verändert
zwischen 31. Dezember und 1. Januar,
ist der Jahreswechsel für mich ein klei-
nes Gewächshaus der Hoffnung.

Hoffnung – das
ist ein beflügeltes
Wort. Kaum etwas fühlt
sich so befreiend und belebend
an wie Hoffnung. Wenn ich unter
einer Situation leide und es tatsächlich
so aussieht, als könnte sich die Situ-
ation bald ändern – dieses Gefühl ist
berauschend. Und genauso kräfte-
zehrend und bedrückend ist es, wenn
die Hoffnung fern ist. Hoffen kann
man nicht auf Knopfdruck. Hoffnung
ist eine Reaktion auf das, was ich er-
lebe und was somit im Blick auf die
Zukunft realistisch erscheint. Wer
immer nur vom Guten ausgeht, ist auf
eine Weise auch blind.

Aber vielleicht macht es schon einen Unterschied, was wir in den Blick nehmen. Die Weihnachtsgeschichte gilt als die Hoffnungsgeschichte der Bibel. Gott selbst kommt auf die Erde, wendet sich den Menschen zu, heilt Menschen, ja erweckt sie sogar vom Tod. Wer selbst den Tod besiegt, ist wohl unumstritten ein Hoffungsbringer.

Doch wenn wir uns die Geschichte aus einer anderen Perspektive anschauen, klingt sie ganz anders. Ein junges Mädchen wird schwanger, als sie selbst fast noch ein Kind ist. Sie ist zwar befreundet mit jemandem, aber der ist nicht der Vater. Sie muss sich im Klaren sein: Wenn ihre Eltern davon erfahren, ja wenn irgendjemand davon erfährt, wird sie ausgestoßen, denn sie bringt Schande über die Familie. Ihr Partner wird sich von ihr trennen. Sie wird nicht bleiben können, wo sie jetzt lebt. Und auch, wenn

wir noch weiterblicken: Das Land, in dem sie lebt, hat wenig Hoffnung erfahren. Die Menschen erzählen sich, dass Gott früher einmal geredet hat, aber das ist lange her. Die Menschen sind arm und sie leiden unter der Herrschaft der Römer.

Die Zeit, in der Gott in die Welt kommt, ist nur eine Zeit der Hoffnung, wenn man bereits weiß, dass dort etwas Besonderes passiert. Man hat es nicht von Anfang an gesehen, es scheint zu Beginn wohl auch nicht realistisch, zu hoffen. Wir wissen es heute, weil wir die ganze Geschichte kennen.

Vielleicht fällt Hoffen deshalb oft schwer, weil wir nur einen Teil der Geschichte kennen. Wir kennen die Kriege, ihre Tyrannen und all die Opfer, die sie fordern. Wir kennen die Herausforderungen, vor die uns der Klimawandel stellen wird und das Scheitern der Politik. Aber vielleicht





kann es ja eine Übung sein, das Jahr 2024 einmal durch eine andere Brille anzusehen. Die Freundinnen und die Freunde zu fragen: Was hat dir dieses Jahr geschenkt?

Im Internet gezielt nach den positiven Nachrichten zu suchen, die permanent von den negativen

überrollt werden. Einmal selbst aufzuschreiben, was mich in diesem Jahr gefreut hat und was ich mir für das neue Jahr wünsche.

Weihnacht lehrt uns zu hoffen, wenn die Hoffnung eigentlich noch gar nicht zu sehen ist.



Ich wünsche Ihnen, dass Sie das auch in diesem Jahr erleben dürfen und bis dahin eine schöne Adventszeit!

Ihre/Eure
Juliane Häfig





Unterm Kirchturm

Der Maultrommelheld

Krokodile hoffen nicht, Menschen hoffen! Das sagte einst der Philosoph Ludwig Wittgenstein. Und damit sagte er in schlankem Deutsch, was denn die Hoffnung sei: Ein Privileg des Menschen. Womit ich jetzt nicht die Waschmaschinenmarke Privileg meine, sondern eine Art Vorzugsrecht des Menschen. Hoffnung sein. Hoffnung haben.

Aber was ist das wirklich – Hoffnung? Ein Gefühl, dass etwas in der Zukunft besser werden wird? Die Haltung, dass man die Zuversicht in der eigenen Hand hat, dass man also etwas dafür tun kann, damit es besser wird? Eine christliche Tugend, in der Hoffnung vor allem verstanden wird als Aussicht auf Auferstehung, ein Leben nach dem Tod? Oder alles zusammen? Oder nichts davon?

Privater Exkurs: Ich zum Beispiel hoffe, dass ich dem heranschießenden Gedächtnisverlust, zumindest aufschubmäßig und durch wissenschaftliche Studien gestützt, damit begegnen könnte, dass ich, äh, dass ich jetzt nochmal gleich was, äh, hm, ach ja – dass ich demenzvorbeugend ein neues Instrument lerne. Ich habe mit Maultrommel begonnen. Ich war sehr schnell fertig damit.

Nicht etwa deshalb, weil die Maultrommel kein unerschöpfliches Reservoir musikalischer Umsetzungsmöglichkeiten bereithielte oder weil die Maultrommel in der Schweiz Schwirrigigli genannt wird und nach der allseits bekannten Hornbostel-Sachs-Systematik von 1914 zu den Zupfidiophonen gehört. Nein, ich war schnell mit der Maultrommel fertig,

weil mir die metallene Lamelle immer voller Hebel auf die Schneidezähne gehämmert hat und ich ziemlich schnell anfang, stark zu lispeln.

Deshalb habe ich damit begonnen, Kirchenorganist zu werden. Auch, weil viele Menschen mich für pfffig halten. Das ist aber nicht der Hauptgrund. Der Hauptgrund ist viel mehr, dass ich ungeheuer talentiert bin. Sagt Ralf Schäfer und der muss es wissen. Er ist nicht nur der Ehemann von Friederike Schäfer, die in der Mauritiuskirche sehr oft sehr wunderbar Orgel spielt. Er macht auch eine Ausbildung zum Orgelbauer und kennt sich deshalb aus mit Pfeifen wie mir.

Im Anschluss an das mindestens so schöne wie beeindruckende Orgelkonzert, das Friederike am 6. Oktober in der Mauritiuskirche gegeben hatte, nahm ich deshalb meine erste Orgelstunde, die natürlich schon nach 4 Minuten beendet war – wegen meines überbordenden Talentes. Ich versuchte zunächst, dem Instrument ohne Anleitung einen Ton zu entlocken, was mir frappierend, um nicht das Wort „sagenhaft“ zu verwenden – misslang.

Als die Stromzufuhr danach gesichert war, entflochte dem Instrument ein Ton, der klang wie eine sehr voluminöse Mischung aus dem Brunftdröhnen

eines Blauwals und der sich gerade lösenden Verstopfung eines darmmüden Elefanten. Ralf, der Orgelbauer und mein Talentförderer in Personalunion ist, rieb sich die Nase und sagt etwas, das aber in einer nebelhornartigen Brummflatulenz unterging, die aus den Orgelpfeifen entstieg, als ich einen Stöpsel an der Seite der Orgel



zog, der mit dem Wort „Subbaß“ beschriftet war, und gleichzeitig – ich wiederhole es aus Wichtigkeits- und Selbstwertschätzungsgründen! – also GLEICHZEITIG auf das Pedal ganz auf der linken Seite trat (das mir natürlich wie alle anderen Pedale zu Füßen liegt!).

Ralf zog das „Subbaß“-Register, das ich vorhin nur deshalb Stöpsel nann-

te, damit mich in diesem Text auch musikfernere Menschen umgehend verstehen können (quasi leichte Sprache für Orgellaien), Ralf also zog das „Subbaß“-Register vollends aus dem Instrument und sagte sinngemäß: „Also, Respekt! Das war schon fast der tiefste Ton, den du dieser Orgel hättest entlocken können. Es gibt aber noch einen tieferen Ton, der – und jetzt wird’s kompliziert – nur so klingt, als ob er tiefer wäre, aber gar nicht tiefer ist.“ Man müsse bloß noch - GLEICHZEITIG - ein weiter rechts liegendes Pedal zusätzlich drücken und würde damit eine sogenannte 32er-Fuß-Register-Dingens-Sache auslösen, deren genaue Bezeichnung in diesem Leichte-Sprache-Orgel-Text nichts, aber auch gar nichts zur Sache tut (vor allem, weil ich den echten Namen der sogenannten 32er-Fuß-Register-Dingens-Sache vergessen habe ...).

Langer Rede, kürzest möglicher Sinn dieses privaten Exkurses: Kirchenorgelspielen ist bloß ein Als-ob. Es klingt, als ob etwas der tiefste Ton wäre, obwohl er es gar nicht ist. Ich klang an der Orgel, als ob ich seit Jahren nichts anderes machen täte, als Brummflatulenzen mit dem Buckelgesang der Blauwale zu vermählen, obwohl ich erst seit 4 Minuten Organist war. Ich starre nach zwei GLEICHZEITIG getretenen Pedalen bei schon gezogenem Subbaß-Register beifalls-

heischend um mich, als ob ich Johann Sebastian Bach wäre, dabei bin ich nicht einmal ein Maultrommelheld.

Als ob – das ist der aufgeweckten Leserin und dem aufgeweckten Leser sofort aufgefallen, als ob ist in Wahrheit also nur ein Synonym für Hoffnung. Sprich: Etwas ist nicht so, wie man es gerne hätte, und man denkt sich den Sachverhalt deshalb so, wie man ihn gerne hätte. Als ob halt.

Die beiden Bedeutungspole der Hoffnung bewegen sich wahrscheinlich irgendwo zwischen „Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal wie es ausgeht“, wie es der tschechische Dramatiker und Präsident Vaclav Havel sagte – und „Hüpfte im Hopserlauf. Hoffnung und Zuversicht springen automatisch mit!“, wie man es in diesen Listen mit Hoffnungssprüchen findet. Man könnte es natürlich auch so sehen, wie es Augustinus irgendwann im vierten Jahrhundert sagte: Verflucht sei, wer seine Hoffnung auf den Menschen setzt, statt auf Gott. Oder so, wie es Dieter Bohlen 2008 in einem „Stern“-Interview sagte: „Ich glaube, Gott ist einfach Hoffnung. Vielleicht ist Gott auch ein bisschen man selber.“

Also was jetzt? Auf Menschen hoffen oder auf Gott? Oder darauf, dass immer genügend Butter da ist, die man

zwischen Nutella und Brot schmieren kann? Oder darauf, dass die Sonne morgens immer aufgeht, auch wenn es bewölkt ist? Oder zusammen mit Majestix darauf, dass einem der Himmel nicht auf den Kopf fällt?

Ist „Hoffen“ bloß ein Teil von Hoffenheim oder vor allem eine französische Gemeinde mit rund 1200 Einwohnern im elsässischen Kanton Wissembourg zwischen Drachenbronn-Birlenbach und Munchhausen? Oder ist „Hoffen“ vor allem ein schwaches Verb, ein Synonym für glauben, sich etwas ausmalen, etwas herbeisehnen? Im Duden steht, dass das mittelhochdeutsche Wort „hoffen“ wahrscheinlich verwandt sei mit „hüpfen“ und dann ursprünglich wohl „vor Erwartung aufgeregt umherhüpfen“ bedeuten würde.

Das trifft bei mir sehr zu. Ich hüpfte aufgeregt umher, wenn ich Anlass zur sehr berechtigten Hoffnung haben darf, dass ein schönes, großes Nutellabrot mit gaaanz viel Butter zwischen Brot und Nutella in Aussicht steht. Oder wenn die Zeit nicht mehr fern ist, dass ich meinen Orgelliebblingslehrer Ralf mit dem Subbaßstöpsel und dem GLEICHZEITIG getretenen linken Pedal Tränen in die Augen treiben darf.

Der Autor Jonas Grethlein hat ein Buch über die Hoffnung geschrieben und er sieht das Ganze etwas weniger weltlich und nutellasatt als ich. In einem „Zeit“-Interview wurde Grethlein gefragt, ob er einen moralischen Auftrag der Hoffnung darin sehen könne, sich zu bemühen, anderen ein Licht zu sein? Grethlein antwortete: „Das ist ein sehr schöner Gedanke: ein Akt christlicher Nächstenliebe, anderen Menschen, die sich in der Dunkelheit befinden, das Licht zu zeigen.“ Am Ende gehe es darum, Menschen in Not einen Blick auf die Zukunft zu eröffnen, die besser sein kann als ihre Gegenwart. „Schließlich lehrt uns auch die Geschichte: Keine Zeit war wirklich hoffnungslos. Und die Frage, die es sich immer wieder zu stellen lohnt, ist nicht, ob es Hoffnung gibt, sondern wie wir hoffen können“, sagte Jonas Grethlein.

Ihr/Euer

Matthias Hohnecker



Malen nach Jahreszahlen – die Jahreslosung 2025!



Achtung Kinder, Jugendliche und Erwachsene! Habt Ihr, haben Sie wieder Lust, wie schon in den vergangenen Jahren einen Bibeltext bildlich zu gestalten? Den Impuls dazu gibt uns die Jahreslosung 2025: **„Prüft aber alles und das Gute behaltet!“** (1. Thessalonicher 5, 21).

Was meint Paulus, wenn er schreibt, dass seine Thessalonicher bei der „Prüfung“ den Heiligen Geist als Beistand hinzuziehen sollten?

Um Paulus besser zu verstehen, gebe ich mir selbst ein Gleichnis aus meinem Berufsleben: Ein Steinmetz will ein Werkstück aus Naturstein anfertigen, zum Beispiel soll er ein Maßwerk schaffen für ein Kirchenfenster. Der Rohling, aus dem das filigrane Werkstück entstehen soll, wird zuerst in Augenschein genommen, ob er sich für das Vorhaben eignet.

Sich die Sache genau anschauen – das ist die erste Prüfung. Jedoch: in den Steinblock sieht man nicht hinein. Es könnte im Inneren vielleicht schadhafte Stellen geben, die man von außen gar nicht wahrnimmt, gar nicht sehen kann. Um dabei Klarheit zu bekommen, macht der Steinmetz die sogenannte Klangprobe: Er klopft den Stein ab. Wenn sich der Klang an einer Stelle verändert und dumpf klingt, dann wird er aufmerksam. Genau hinhören – das ist die zweite Prüfung.

Der Stein wird nun nass gemacht. Beim Auftrocknen bleiben Risse und schadhafte Stellen länger feucht. Sich Zeit lassen und genau beobachten – das ist die dritte Prüfung. Es wäre für alle fatal, wenn sich im Laufe der Arbeit herausstellen würde, dass man sich für ein schlechtes Materialstück entschieden hätte. Immer geht erst eine Entscheidung voraus, wenn

man das Gute behalten will. Gut und schlecht beziehungsweise böse, das sind die Pole, die sich gegenseitig bedingen, so wie Tag und Nacht oder heiß und kalt. Es gibt erst einmal keine Bewertung, keine Moral.

Es ist nur von Nachteil, wenn man sich für das Falsche entscheidet.

Im Nachsatz sagt Paulus in Vers 22: „Haltet euch vom Bösen fern“ - wie auch immer es aussieht. Die Vielfalt ist erstaunlich.

Euer/Ihr Jörg Failmezzner



Wir sind gespannt auf alle Werke!

Infos: Gemeindebüro, Nadine Kirn 07144/23889
oder gemeindebuero.pleidelsheim@elkw.de



Jahreslosung - gemalt!

Wer? Kinder, Jugendliche
und Erwachsene

Was? Jahreslosung 2025
„Prüft aber alles und das
Gute behaltet“
(1. Thessalonicher 5, 21),
bildlich gestaltet in DIN A3

Abgabe? bis 19. Dezember 2024
im Gemeindebüro

Vernissage? am 12. Januar 2025
im Gottesdienst
in der Mauritiuskirche

Hoffnungslichterloh

Wie geht das: Hoffnung zu haben,
Hoffnung zu bewahren, in einer Welt
voller Leid und Dunkelheit?

Vielleicht so: Indem man die eigene
Zuversicht immer wieder gießt –
auch mit Tränen.

Und indem man das Licht
in sich entfacht, um in
die dunkelsten Orte
hineinzuleuchten.

Von Meike Lahnstein-Eichele



Mein Blick streift durch die Kirche, ich sehe die neue Osterkerze und denke an den Ostermorgen. Im Dunkeln zur Kirche kommen, vor der Kirche das Osterfeuer knistern hören, riechen und sehen, ganz in stiller Vorfreude auf das Osterlicht. Und dann, der Moment im Gottesdienst, in dem die Osterkerze in die dunkle Kirche hereingetragen wird und das Kerzenlicht weitergegeben wird. Von Mensch zu Mensch. Jede einzelne Person wird hier in der Gemeinschaft sichtbar, für einen ganz kurzen Moment, so lange, wie es dauert, die eigene Kerze an der vorherigen Kerze anzuzünden, vielleicht fünf Sekunden?

Fünf Sekunden, einmal einatmen bloß, und einmal ausatmen. Für die einen dauert das schon zu lange, für andere sind es Genussmomente zum Auskosten. Das Licht wandert weiter und weiter, immer mehr Menschen sind im Licht. Wundervolle Momente sind das für mich, so still und kraftvoll. Es braucht so wenig für diesen Moment – und gleichzeitig so viel. Wenig, weil in der Sache nur Kerzen und Menschen anwesend sind. Viel, weil eine mehr als 2000 Jahre alte Tradition darin liegt, die belastend, als auch tragend wirken kann.

Es kribbelt in meinem Bauch, mein Brustkorb bebt und meine Augen füllen sich mit Tränen, das Viele, in Form von unvorstellbar vielen Menschen Geschichten und Gleichnissen aus der Bibel, das Schwere, in Form von Gewalt, Leid und Krieg aus Gründen der Religion. Belastend, bedrückend, der Wunsch, kein Teil davon zu sein. Und was trägt?

„Wo ist die alte Osterkerze? Sie war doch noch so groß. Wo brennt sie weiter?“, frage ich meine Sitznachbarin Anke im Chor. Ostern ist schon einige Wochen her. Gleichzeitig rasen Gedanken und Bilder durch meinen Kopf, die die alte Osterkerze vergessen und verstaubt im Schrank zeigen oder wie sie in der Kerzenwerkstatt wieder eingeschmolzen wird. Nichts davon gefällt mir so richtig und doch wäre es alles besser und nachhaltiger, als die Kerze einfach wegzuerwerfen. Anke erlöst mich mit den Worten „Sie steht bei mir zu Hause und ich zünde sie täglich an.“

„Wirklich? Einfach so? Die heilige Osterkerze?“

„Ja, wirklich! Ich habe sie gebraucht. Doch ich glaube, langsam kann die Kerze weiterziehen. Vielleicht kommt sie dann zu dir?“

Ich bin sprachlos und fühle mich erappt. Einmal mehr überkommt mich das Gefühl, auf eine Weise geprägt zu sein, die den Gedanken nicht zulässt, liturgische Requisiten mit nach Hause nehmen zu dürfen. Es ist, als würde eine Last von mir fallen und ich bin erleichtert und dankbar über einen so bodenständigen und nahbaren Glauben, eine so menschliche und greifbare Geste, die Osterkerze einfach hier und jetzt mitzunehmen - als Hoffnungslicht.

Bisher hing die Hoffnung in Form von Worten in meiner Küche. Ein Text aus meinem letzten Adventskalender: „Hoffnung ist nicht die helle Farbe, mit der wir unsere Leiden übertünchen. Sie ist eine Investition in Neugierde. In die Erkenntnis, dass wir nie erfahren werden, was als Nächstes geschieht, wenn wir jetzt aufgeben (...) Hoffnung ist keine Ablenkung von Dunkelheit, Sie ist eine Konfrontation mit Dunkelheit. (...) Hoffnung ist Neugierde in Reinkultur. Eine Bereitschaft, das innere Licht in sich zu

entfachen und mit diesem Licht dann in die dunkelsten Orte hineinzuleuchten. Hoffnung ist der kühnste Akt von Vorstellungskraft, den ich kenne.“ Das hat Dr. Edith Eva Eger geschrieben, eine amerikanische Psychologin und Holocaust-Überlebende, 97 Jahre alt.

Nun kam die Hoffnung also in Form der Osterkerze 2024 ins Haus und es entsteht wie von selbst ein kleines Experiment: Ich zünde die Osterkerze jeden Morgen an und überprüfe immer wieder: Was unterscheidet sie von einer gewöhnlichen Kerze? Das Anzünden der Osterkerze ist noch lange kein Hoffen, aber es setzt einen Rahmen, der mich zum Hoffen einlädt. Manchmal gelingt es. Ich kann ein Hoffnungslicht sehen, das für die Liebe brennt, die Jesus den Menschen geschenkt hat. Ich kann darin das Kreuz sehen, an das so viele Menschen ihre Zuversicht nageln und ich kann meinen Blick auf das Größere wenden, das mich hoffnungsvoll stimmt.

Ich lese in einem Buch mit dem Titel „Wir sind noch da“ von und über afghanische Frauen, starke Frauen, die sich dafür einsetzen, dass auch für sie die Menschenrechte gelten und dass es endlich Frieden gibt. All diese

Frauen könnten an dem Leid zerbrechen, doch sie stehen immer wieder auf, sie erheben immer wieder ihre Stimme und sie geben würdevoll das, was Gott ihnen geschenkt hat (das Leben), in einer Art und Weise zurück, die mich staunen lässt, die mich auch wieder hoffen lässt.

Und doch wurden schon Tausende von Mädchen und Frauen auf grauenvollste Weise von den Taliban in den Tod geschickt. Und wenn meine Freundin Zahra von ihrer Familie im Iran und ihren Freundinnen in Afghanistan berichtet, bin ich fassungslos über so viel Unfreiheit im Alltag, darüber, dass Frauen so unterdrückt werden.

Etwas in mir schreit, dass ich etwas tun muss, aktiv werden und nicht nur meine Tränen beobachten. Ich frage Zahra: „Was können wir tun? Was tust du? Wie hältst du das aus?“ Es sei, so antwortet Zahra, als ob sie gefangen wäre im Kreislauf Hoffnung-Enttäuschung-Frust. Die Hoffnungslosigkeit mache sie sprachlos, die Angst um ihre Familie zerreiße ihr Herz und die Seele sehne sich nach einem Ausweg.

Zahra kommt nun auch in den Gospelchor. Wir singen gemeinsam: „How

long, oh Lord, will You forget me; how long, o Lord, will You look the other way; how long, oh Lord, must I wrestle with my thoughts and every day, have such sorrow in my heart? Look at me and answer, oh God, my Father; bring light to my darkness, before they see me fall.

But I trust, in Your unfailing love; yes, my heart will rejoice; still I sing of Your unfailing love; You have been good, You will be good to me“ (Gospelhaus, Songbook 2022, S.43f).

Neben mir singt es für eine lange Weile nicht, sondern Tränen laufen die Wangen herunter, putzen die Seelenfenster und regulieren auf eine ganz natürliche, menschliche Art ein überlastetes Nervensystem. Was trägt? Vermutlich das Gleiche, wovon unsere Tränen manchmal ausgelöst werden: Der Liedtext, die Musik, die Gemeinschaft, der sichere Ort, die Zeit, die innere Erlaubnis, die Hoffnung.

Wir haben hier das Privileg nicht nur zu überleben, sondern die Aufgabe zu leben.

Nahid Shahalimi, die Herausgeberin von „Wir sind noch da“, schreibt, dass die Menschen in Afghanistan

keine Zeit hatten und haben, um zu trauern. Das nächste Unglück, der nächste Tod, die nächste Einschränkung im öffentlichen Leben kommen so schnell, dass es dazwischen keine Zeit gibt zu trauern.

All die Tränen bekommen plötzlich eine neue Bedeutung. Ich fühle mich nicht mehr nur hilflos, sondern ich frage mich, ob unsere Tränen diesen Frauen Kraft geben können weiterzumachen? Ob unser Mitgefühl einen winzig kleinen solidarischen Beitrag leisten kann, dass sie sich verstanden und gesehen fühlen? Dass sie nicht vergessen sind. Wenn wir uns gegenseitig daran erinnern können zu hoffen, können wir uns auch gegenseitig erinnern zu trauern?

Ich weiß nicht mehr, wer es gesagt hat. Aber vielleicht ist es wirklich so, dass wir immer mit zwei Augen weinen: die Tränen aus dem einen Auge betrauern das Vergangene und die Tränen aus dem anderen Auge gießen die Zuversicht. Der Hoffnungssamen auf eine friedlichere Welt – er ist derzeit sehr durstig.

Und so kommt auch das nächste Hoffnungslicht genau rechtzeitig: Meine Mutter wird mir an Heiligabend wieder ein Weihnachtslicht aus der Kirche mitbringen. Das Friedenslicht aus Bethlehem.

Das ist eine neue Geschichte, doch es rührt mich an, weil es verbindet, weil es symbolisch sichtbar macht – ähnlich wie das olympische Feuer – dass wir alle das Gleiche herbeiwünschen: Frieden. Und solange dies nicht erfüllt ist: die Hoffnung auf Frieden.



Spenden sehr willkommen!

Mit diesem Mauritiusblättle haben Sie auch einen Brief zum freiwilligen Gemeindebeitrag erhalten. Mit dem freiwilligen Gemeindebeitrag können Sie ein Projekt unterstützen, das Ihnen besonders am Herzen liegt.

Von Jonathan Höfig

Der freiwillige Gemeindebeitrag kommt voll und ganz der Kirchengemeinde Pleidelsheim zugute und wird hier vor Ort eingesetzt. Der freiwillige Gemeindebeitrag wird in der Regel einmal im Jahr erbeten, wobei wir in den vergangenen Jahren wegen der Pandemie von der Spendenbitte abgesehen haben. Jeder Beitrag hilft und wird in voller Höhe für das von Ihnen genannte Projekt verwendet.

Und was ist mit der Kirchensteuer? Die Kirchensteuer schafft eine stabile und verlässliche Grundlage für die

vielfältigen Aufgaben, die die evangelische Kirche in der Gesellschaft übernimmt: im Bereich Pfarrdienst und Seelsorge, wie auch in Bildung, Diakonie, Kultur und vielem mehr. Danke für Ihre Kirchensteuer und dass Sie dadurch das kirchliche Leben ermöglichen. Die Arbeit unserer Kirchengemeinde hier in Pleidelsheim wird zu einem großen Teil durch die Kirchensteuer finanziert. Doch für größere Investitionen ist unsere Kirchengemeinde auf Spenden angewiesen. Dazu gehören die Projekte, die wir im diesjährigen freiwilligen Gemeindebeitrag vorstellen:

PROJEKT

01

Jugendreferent/in

In Jungschar, Jugendkreis, im Konfi-Jahr und auf Freizeiten machen Kinder und Jugendliche Erfahrungen, die sie prägen – für ein ganzes Leben.

Viele Menschen haben sich in Pleidelsheim ehrenamtlich mit viel Zeit und Liebe für Kinder und Jugendliche eingesetzt und tun es immer noch. Jetzt wollen wir als Kirchengemeinde in die nächste Generation investieren: Wir wollen ein/e Jugendreferent/in anstellen.

Die neue Stelle wird zum größten Teil aus Spenden finanziert. Mit ihrer Spende leisten Sie einen zentralen Beitrag für die Kinder- und Jugendarbeit in Pleidelsheim.

PROJEKT

02

Gemeindehaus

Das evangelische Gemeindehaus in Pleidelsheim steckt voller Leben. Jede Woche gehen mehr als 150 Menschen von 0 bis 95 Jahren durch seine Türen.

Hier wird musiziert, gespielt, diskutiert, gefeiert, und vieles mehr. Ohne dieses Gebäude wäre unsere Arbeit als Kirchengemeinde schwer vorstellbar.

Deshalb wollen wir es in gutem Zustand erhalten. Die Außenfassade ist in die Jahre gekommen und muss saniert werden.

Mit ihrer Spende unterstützen Sie uns bei dieser Aufgabe.

PROJEKT

03

Wo am nötigsten

In unserer Kirchengemeinde finden Menschen Halt in verschiedensten Lebenslagen.

Mit unseren Angeboten schaffen wir Momente, die Gemeinschaft stiften, ob bei der Skifreizeit oder beim Public Viewing in der Pfarrscheuer. Feierlichkeiten und musikalische Höhepunkte begleiten uns durchs Jahr.

Und das lassen wir uns auch was kosten.

Vieles davon wird lang geplant, manche Ausgaben kommen auch auf uns plötzlich zu. Ihre Spende kommt genau dort zum Zuge, wo es gerade am nötigsten ist.

Danke für Ihr Vertrauen.

WOHIN GEHT MEINE KIRCHENSTEUER KONKRET?

Das erfahren Sie auf: www.kirchensteuer-wirkt.de/verwendung

Hoffnungsinselfn



Von Inge Holzwarth

Wo sind im Text Hoffnungsinselfn zu finden? Pfarrerin Juliane Höfig ließ mir folgende Bibelstelle zukommen:

Marias Lobgesang

Im Evangelium nach Lukas, Kapitel 1, Verse 46-55, findet sich dieser Text:

46 Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn,

47 und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes;

48 denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.

Siehe, von nun an werden mich seligpreisen alle Kindeckinder.

49 Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.

50 Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht bei denen, die ihn fürchten.

⁵¹ *Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.*

⁵² *Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.*

⁵³ *Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.*

⁵⁴ *Er gedenkt der Barmherzigkeit und er hilft seinem Diener Israel auf,*

⁵⁵ *wie er geredet hat zu unseren Vätern, Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.*

Zuerst tat ich mich schwer mit der Länge des Textes, mit der Sprache und dass Maria einen Lobgesang sagte. Dann näherte ich mich durch mehrmaliges Lesen und Hineinstellen dieses Bibeltextes in den Kontext der Rahmenhandlung.

Dazu habe ich das Lukasevangelium in Abschnitte gemäß den Unterkapiteln eingeteilt.

Kapitel 1, Unterkapitel
Verse 1-25

Die Ankündigung der Geburt Johannes des Täufers

folgte** nach einem Vorwort*. Der Priester Zacharias und seine Frau Elisabeth waren hochbetagt

⁷ *Und hatten kein Kind.*

Als er im Tempel ein Räucheropfer darbrachte, erschien ihm der Engel Gabriel. Er sprach zu ihm:

¹³ *deine Frau wird dir einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Johannes geben.****

Die Namensgebung durch Gott zeigt den prophetischen Geist und somit höhere Ziele für Johannes.

²⁴ *Nach diesen Tagen wurde seine Frau schwanger.*

Kapitel 1, Unterkapitel
Verse 26-38

Die Ankündigung der Geburt Jesu

Auch bei Maria erschien der Engel Gabriel und sprach:

²⁸ *Sei gegrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit Dir. Der heilige Geist wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden. Maria wird einen Sohn gebären,*

³¹ *und du sollst ihm den Namen Jesu geben.*

³⁸ *Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd.*

Kapitel 1, Unterkapitel
Verse 39-45

Marias Besuch bei Elisabeth

Das schwangere Mädchen Maria besuchte die greise Elisabeth. Sie wollten sich gegenseitig austauschen. Ihnen war bewusst, welche in der Zukunft bedeutenden Männer, Johannes der Täufer als Vorläufer von Jesu und der Messias, sie unter ihren Herzen trugen. Elisabeth wurde vom Heiligen Geist beseelt, da sie die Bedeutung Marias erkannte. Maria erwiderte ihr:

⁴⁵ Und selig bist du, die du geglaubt hast! Denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem Herrn,

Kapitel 1, Unterkapitel
Verse 46-55

Marias Lobgesang

steht chronologisch sowie inhaltlich zentral in diesem Kapitel 1.

In ihrem Lobgesang preist Maria in den Versen 46-50 zuerst Gott für das, was ihr Positives von ihm widerfahren ist – der Vers 48b deutet auf eine zukünftige Marienverehrung hin; in den Versen 51-55 für das, was dem Volk Israel an Heil geschenkt wird, was Abraham und seinen Vätern verheißen wurde.

Auffällig ist, wie in den Versen 51-54 das Heil für die Niedrigen und die Hungrigen im Blickpunkt steht und das Gericht über die Stollen. Hier wird der Blick frei auf eine gerechte Welt.

Kapitel 1, Unterkapitel
Verse 56-66

Die Geburt Johannes des Täufers

Elisabeth

⁵⁷ gebir einen Sohn,

er hieß Johannes.

⁶⁵ Diese ganze Geschichte wurde auf dem ganzen Gebirge Judäas bekannt.

Die Leute ahnten von dem besonderen Kind.

Kapitel 1, Unterkapitel
Verse 67-80

Der Lobgesang des Zacharias

Auch Zacharias wurde vom Heiligen Geist erfüllt.

Neben zahlreichen Lobpreisungen an Gott pries er auch seinen Sohn.

76 Und du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heißen. Denn du wirst dem Herrn (Messias) vorangehen, dass du seinen Weg bereitest.

Johannes predigte vor unzähligen Menschen und taufte sie.



Kapitel 2, Unterkapitel
Verse 1-21

Jesu Geburt

Dieses Kapitel 2 ist mit der Weihnachtsgeschichte die Anbindung an Kapitel 1 und benötigt ein ganzes Kapitel von Jesu Geburt und seine Erscheinung im Tempel. So schließt sich der Kreis.

Die Frage eingangs lässt sich leicht beantworten. Aus jedem Unterkapitel kann man Hoffnung schöpfen, besonders von dem gelobten Land in Marias Lobgesang.

Lasst uns teilhaben und wirken an der Schaffung einer zukünftigen, gerechteren Welt.

Anmerkungen:

- (*) Nur Lukas schreibt ein Vorwort, wie es die griechischen Historiker taten. Er wandte sich bewusst mitunter an gebildete Leute.
 - (**) Die Erklärungen der Stuttgarter Bibel sind länger als das gesamte Lukasevangelium selbst. Das zeugt von der Vielschichtigkeit des Bibeltextes.
 - (***) Normalerweise hat der Vater das Recht, den Namen zu geben
- Quellenangabe: Stuttgarter Erklärungsbibel Lutherbibel

Hoffentlich schmeckt's! Und hoffentlich langt's!

Was haben denn kochen und backen mit
hoffen zu tun? Ziemlich viel! Wer schon mal
gekocht oder gebacken hat, hatte bestimmt
schon mal folgende Gedanken im Kopf:
Hoffentlich habe ich alle Zutaten vorrätig!
Hoffentlich gelingt das neue Rezept!!
Hoffentlich werden alle satt!!!

Zumindest sind solche Gedanken in meiner
Familie seit jeher Programm, bei denen, die
seit Generationen gekocht und gebacken
haben und dies noch immer tun.

Von Anke Frühling-Spiegel



An Geburtstagen brachte meine Oma aus dem fernen Benningen immer einen Kuchen mit. Sie begrüßte das jeweilige Geburtstagskind jedes Mal mit folgender und stets sehr hoffnungsvollen Botschaft: „I hoff‘, dass ’r mr desmoal net vrgroata isch ond dui Kruscht net abbricht!“ (Ich hoffe, dass er mir diesmal nicht misslungen ist und der Kuchenrand nicht abbricht). Und wenn dann das schöne Leinentüchle vom Kuchen gezogen wurde, entdeckte die Geburtstagsgesellschaft regelmäßig, dass die Oma den Kuchen bereits einem Qualitätscheck unterzogen hatte. Denn die Oma buk meist aus der Lamäng heraus, also ohne Rezept, aber stets mit der - sich natürlich immer erfüllenden - Hoffnung, genügend Zucker oder Salz oder was auch immer beigemenzt zu haben. Logisch, dass bei so viel Hoffen auf ein Gelingen der Kuchen immer ganz besonders oberlecker schmeckte, egal ob süß oder salzig.

Der Oma aus Pleidelsheim oblag die Aufgabe, Leckereien aus der alten Heimat Ungarn zu kochen und zu backen – meist in rauen Mengen. Mit von der Anstrengung noch roten Backen zog sie bei Tisch ihre Kittelschürze aus, setzte sich mit einem lauten Schnaufer und verkündete in die Runde, dass sie schon arg hoffe, dass es diesmal für alle reiche. Ein Schelm, der ahnt, dass wir Enkelkinder uns

beim zehnten Nachschlag bald einen Spaß machten, die Hoffnung der Oma zu zerschlagen und vorgeblich um die Reste stritten.

Schon früh lernte ich von dieser Oma, dass die Zubereitung eines Strudels mit viel Hoffnung verbunden ist. Da hofft man darauf, dass genügend Füllung vorbereitet ist. Es ist zu hoffen, dass die Semmelbrösel oder gemahlene Nüsse, welche vorab anzurösten sind, nicht anbrennen. Aber vor allem hofft man, dass der Teig genügend Elastizität hat, um hauchdünn ausgezogen werden zu können.

Andächtig standen wir um den großen Tisch herum, auf dem der Teig ausgezogen wurde. Die Spannung war schier unerträglich. Der Teig wurde über die Handoberfläche langsam und vorsichtig gezogen. Er wuchs Zentimeter um Zentimeter immer länger und breiter – und dann ein Aufschrei: ein Loch, bald ein zweites, ein drittes. Wütend wurde der Teig wieder zusammengerafft, ein weiteres Mal geknetet, zum Ruhen verdonnert und dann erneut ausgewellt und gezogen. Welch enttäuschte Hoffnung, wenn der Teig dann erneut nicht so wollte, wie er sollte und wieder löchrig auf dem Tisch lag. Tapfer stellte ich mich daraufhin vor die Oma und sagte voller Hoffnung, Trost zu spenden: „Oma, das macht doch nichts. Die Löcher esse alle ich!“

Obwohl meine Mutter und ich öfters innerlich und äußerlich über die Hoffnungen der Omas die Augen verdreht haben, vermissen wir sie. Nicht nur, weil die Omas nicht mehr da sind, sondern, weil in diesem Hoffen so viel mehr steckt. Es ist Ausdruck des Glücks, für diejenigen etwas gemacht zu haben, die man gern hat. Es ist Ausdruck des Danks, etwas auf den Tisch bringen zu können. Weil man die Mittel hat, Zutaten zu kaufen, aber auch das Können, etwas daraus zu machen. Und es ist Ausdruck der Freude, mal wieder mit der Familie am Tisch versammelt zu sein.

Aber ich habe stille Hoffnung. Ertappen doch meine Mama und ich uns immer häufiger dabei, ähnliche Hoffnungen zu äußern.

So hoffte ich doch vor ein paar Wochen gegenüber meiner Mutter, der Hefeteig möge doch endlich aufgehen. Dieser saß einfach ganz unten in seiner Schüssel und machte keinen Ruck, obwohl ich ihm sogar noch die Hefeteig-Gärstufe angedeihen ließ. In der Hoffnung, er würde dann wenigstens beim Backen noch das tun, wozu Hefeteige gemacht sind, bereitete ich meine Küchenarbeitsfläche vor. Was glauben Sie, was ich da wohl auf der Arbeitsfläche gefunden habe?

Und ich habe noch mehr Hoffnung. Neulich habe ich Anzeichen entdeckt,

dieses Hoffen auch an meine Kinder weitergegeben zu haben. Da trippelte doch hoffnungsvoll nervös der Sohn vor dem Backofen herum, weil er bangte, sein Pulled Pork würde den Umzug vom Grill in den Backofen gelingentechnisch nicht verzeihen.

In der Hoffnung, Sie wagen sich mit der Hoffnung auf ein Gelingen an die Zubereitung des hoffentlich leckeren Apfelstrudels – hier das Rezept:

Zutaten

Für den Teig:

220 g Weizenmehl

1 Prise Salz

80 ml lauwarmes Wasser

1 Ei

75 g Butter zum Bestreichen

ein wenig neutrales Speiseöl

Für die Füllung:

1 kg Äpfel (mehr, schadet nicht)

80 g Zucker

½ TL Zimt

2 EL Zitronensaft

2 EL Rum (oder einfach weglassen)

50 g Semmelbrösel

100 g Rosinen

Außerdem:

Puderzucker zum Bestäuben

Vanillesauce nach Belieben

Zubereitung

Äpfel waschen, schälen, entkernen. Äpfel vierteln und in feine Scheiben schneiden. Mit Zucker, Zimt, Zitronensaft und Rum in einer Schüssel gut vermischen. Rosinen unter die Äpfel rühren. In der Hoffnung, die Füllung reicht, erst einmal zu Seite stellen.

Semmelbrösel in einer Pfanne anrösten, abkühlen lassen. Mehl in eine Rührschüssel geben. Übrige Zutaten hinzufügen und alles mit den Knethaken des Handrührgeräts kurz auf niedrigster, dann auf höchster Stufe zu einem glatten Teig verarbeiten.

Den Teig auf einer bemehlten Arbeitsfläche weiterkneten. Dabei den Teig mehrmals auf die Unterlage schlagen, bis er Blasen wirft. Den Teig zur Kugel formen und mit etwas Speiseöl bestreichen und mit einer Schüssel bedecken. Den Teig mindestens 30 Minuten ruhen lassen.

Backofen auf 180 Grad (Umluft: 160 Grad) vorheizen. Inzwischen das Backblech mit Backpapier belegen. Eine große Arbeitsfläche mit einem (Geschirrhand)tuch auslegen und mit Mehl bestreuen.

Teig mit etwas Mehl bestreuen und mit einem Rollholz so dünn wie möglich ausrollen. Dann den Teig mit

den Handrücken vorsichtig zu einem Rechteck (etwa 50 x 35 cm) ziehen, bis dieser so dünn ist, dass man eine Zeitung durchsehen kann.

Butter zerlassen. Teigränder dünn mit Butter bestreichen. Die Semmelbrösel auf der Teigplatte verteilen, mit Butter beträufeln; etwas Butter zum Bestreichen zurückbehalten.

Apfelmasse im unteren Drittel auf dem Teig geben und zu einem Strang formen. Dabei die Ränder (ca. 4-5cm) frei lassen. Links und rechts die freigelassenen Teigränder nach innen klappen.

Den Teig mithilfe des Tuches, beginnend von dem unteren Drittel mit der Apfelfüllung, aufrollen. Den Strudel mithilfe des Geschirrtuches auf das vorbereitete Blech mit Backpapier setzen. Dabei das Teigende nach unten schauen lassen. Mit der restlichen Butter bestreichen.

Circa 40 Min. backen. Nach Belieben während des Backens erneut mit etwas Butter bestreichen, mit Puderzucker bestäuben und mit Vanillesauce servieren.



Konfirmation 2025

Drei Fragen für ein Halleluja

Am 25. Mai 2025 werden in der Mauritiuskirche neun junge Menschen konfirmiert, neun junge Menschen mit Wünschen und Träumen – und mit Eigenschaften, die sie uns hier (weltextklusiv!) verraten. Wir haben ihnen diese drei Fragen gestellt:

- 1 Drei Adjektive, die Dich beschreiben?**
- 2 Was wünschst Du Dir von der Konfi-Zeit?**
- 3 Was ist Dein größter Traum?**



Emilia Guerrero Lustig

- 1** Sportlich, lustig, nett.
- 2** Ich wünsche mir, dass es schön wird.
- 3** Wieder turnen zu können.



Mats Wahl

- 1** Sportlich, schnell, freundlich.
- 2** Spaß und dass es lustig wird.
- 3** Stuttgartspieler werden, Familie.



Colin Krüger

- 1** Sportlich, schnell, nett.
- 2** Spaß.
- 3** Erfolgreich zu sein und reich.



Mara Hoffmann

- 1** Sportlich, nett, kreativ.
- 2** Dass der Glaube zu Gott erweitert wird.
- 3** Eine glückliche Familie und ein langes gesundes Leben.



Annika Neu

- 1** Nett, sportlich, lustig.
- 2** Dass ich meinen Glauben an Gott erweitere.
- 3** Dass ich ein schönes Leben habe.



Julina Bärnin

- 1** Nett, sportlich, lustig.
- 2** Dass ich mehr über Gott und die Bibel weiß.
- 3** Dass ich gesund bleibe und ein schönes, langes Leben habe.

Anna-Maria Dongus

- 1** *Schlau, lustig, nett.*
- 2** *Ich erhoffe mir von Konfi Spaß mit Freunden und dass ich was über Gott lerne.*
- 3** *Irgendwas Krasses machen und dass meine Familie und ich gesund bleiben.*



Sarah Augustin

- 1** *Hilfsbereit, fröhlich, lustig.*
- 2** *Ich wünsche mir, dass ich neue Freundinnen und Freunde kennenlernen und dass ich Gott näherkomme.*
- 3** *Mein größter Traum ist es, dass ich bei Olympia mit meinem Pferd für Deutschland mitreiten darf.*



Tim Maurer

- 1** *Groß, nett, höflich.*
- 2** *Viel Spaß mit allen Konfis und Frau Höfig.*
- 3** *Fußballprofi werden.*



NEUES & TERMINE

aus der Kirchengemeinde

Weihnachtsmarkt

Wie immer sind wir und die Evangelische Jugend auf dem Pleidelsheimer Weihnachtsmarkt am **Sonntag, 1. Dezember 2024**, mit unseren beiden Ständen am Pfarrhaus und im Pfarrhof vertreten. Kommen Sie und genießen Sie Kartoffelsuppe, Flammkuchen, Glühwein, Gutsle und und und ...



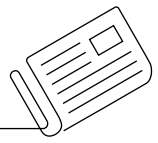
Familienkonzert

Am **Donnerstag, 5. Dezember 2024**, gibt Sebastian Rochlitzer ein Advents-Familienkonzert in der Mauritiuskirche. Beginn: **16.30 Uhr**. Titel: Das größte Geschenk. Tickets sind im Vorverkauf.



Musik und Stille

Wir setzen unsere Reihe „Musik und Stille“ bei Kerzenschein und schönem Licht in der Mauritiuskirche fort. Mariam Burhum und Meike Lahnstein-Eichele musizieren **bis Weihnachten jeden Donnerstag um 19.30 Uhr**, also am **5. Dezember**, am **12. Dezember** und am **19. Dezember 2024**.



Benefizkonzert

Am **Sonntag, 15. Dezember 2024**, gibt der Gospelchor Joyful noise ein Benefizkonzert in der evangelischen Kirche in Kleiningersheim.
Beginn: **18 Uhr**.

Gospelgottesdienst

Der nächste Gospelgottesdienst mit Joyful noise und Band findet am **Samstag, 28. Dezember 2024** um **18 Uhr** in der Mauritiuskirche statt.
Für Bewirtung ist wie immer gesorgt.

Christbaumaktion

Nicht vergessen: Die Evangelische Jugend holt gegen eine Spende Ihre alten Christbäume ab. Wann? Am **Samstag, 11. Januar 2025 ab 9 Uhr**. Mehr Informationen in diesem Heft oder beim Gemeindebüro und in den Pleidelsheimer Nachrichten.

Ökumenischer Themenabend

Der ökumenische Themenabend ist offen für alle interessierten Menschen und findet **meistens** am letzten Freitag im Monat statt. Kommen Sie ohne Anmeldung, zum Zuhören oder um ins Gespräch zu kommen.

*29. November 2024, 19.00 Uhr,
im katholischen Gemeindehaus*

Bibel und Koran

Dr. Friedrich Löblein,
Pfarrer, Pleidelsheim

13. Dezember 2024, 19.00 Uhr

Kaum zu glauben?

Das Geheimnis von Weihnachten

Ein adventlicher Abend mit Jonathan
Höfig, Pfarrer, Pleidelsheim

31. Januar 2025, 19.00 Uhr

Stätten des Christentums

Live-Multivisionsschau von Eberhard
Köhler, Gerlingen

28. Februar 2025, 19.00 Uhr

Unser Ort im Gespräch mit dem Bürgermeister

Ralf Trettner, Pleidelsheim

7. März 2025, 19.00 Uhr

Weltgebetstag der Frauen

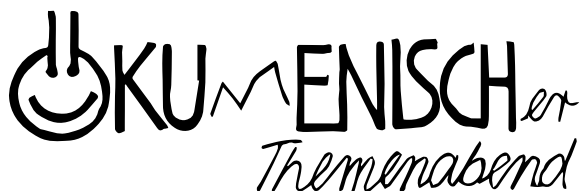
28. März 2025, 19.00 Uhr

Die Sehnsucht nach Frieden lebt weiter!

Briefe an Präsident Putin

Jürgen Stauffert, Pfarrer, Erlenbach

JAHRESPROGRAMM



IM EV GEMEINDEHAUS

25. April 2025, 19.00 Uhr

„Erfahrungen – 10 Jahre Pfarrer im argentinischen Busch“

Dr. Wolfgang Gramer, Pfarrer, Bietigheim-Metterzimmern

30. Mai 2025, 19.00 Uhr

„Du meine Seele singe“ – ein Abend über die Psalmen

Friederike Schäfer und Monika Bund

VERANSTALTUNGS-ORTE 2024/2025:

**Evangelisches Gemeindehaus,
Stuifenstraße 6**

**Katholisches Gemeindehaus,
Stuifenstraße 15**

Genauere Informationen in den
„Pleidelsheimer Nachrichten“
oder den Pfarrämtern.

Was glauben Sie eigentlich?

Was glauben Sie eigentlich? – so lautet nicht nur eine oft und gern gestellte Frage, so heißt auch dieser Fragebogen in unserem Gemeindebrief. Menschen erzählen, wie sie es mit dem Glauben, der Religion und mit Gott in ihrer Welt so halten. Dieses Mal: Ernst-Wilhelm Gohl, seit 24. Juli 2022 Landesbischof der Evangelischen Landeskirche in Württemberg.

Was bedeutet Kirche für Sie?

Ernst-Wilhelm Gohl: Für mich bedeutet Kirche, einen Ort zu haben, der Hoffnung und Trost spendet und die Menschen in ihrem Glauben stärkt. Sie ist zudem ein zentraler Ort der Seelsorge und Diakonie. Und natürlich eine Gemeinschaft, die nah bei den Menschen ist und ihnen in ihren Lebenssituationen beisteht. Ich sehe Kirche auch als einen Raum für Experimentierfreude und Innovation, wo ohne Angst vor dem Scheitern beispielsweise neue Formen des Gottesdienstes ausprobiert werden können.

Ihre schönste Erfahrung mit Kirche?

Ernst-Wilhelm Gohl: Ich habe viele schöne Erfahrungen mit Kirche gemacht. Gerne erinnere ich mich an meinen ersten Besuch in der

Stuttgarter Vesperkirche vor über 20 Jahren – und inzwischen gibt es über dreißig. Arm und Reich kommen im Kirchenraum zusammen. Menschen erfahren Hilfe, Trost, Gemeinschaft. Sie feiern gemeinsam Gottesdienst und bekommen ein warmes Essen. Und die vielen Ehrenamtliche, die sich einbringen. Das alles gehört zu einer Kirche, die ausstrahlt.

Was würden Sie an Kirche gerne ändern?

Ernst-Wilhelm Gohl: Dass wir schneller die notwendigen Entscheidungen treffen und dann auch umsetzen. Wir haben kein Erkenntnis-, sondern ein Umsetzungsproblem. Deshalb brauche wir eine bessere Fehlerkultur. Wir sind Menschen und nicht Gott. Als Menschen werden wir auch den einen oder anderen Fehler



ZUR PERSON

Ernst-Wilhelm Gohl

Ernst-Wilhelm Gohl ist am 3. Juni 1963 als Pfarrerskind in Stuttgart geboren und in Esslingen-Sulzgries und Mössingen ausgewachsen. Nach dem Studium der evangelischen Theologie in Tübingen, Bern und Rom führte ihn sein Weg zunächst zum Vikariat an die Böblinger Stadtkirche. Von 1994 bis 2001 war er Pfarrer an der Christuskirchengemeinde in Böblingen, bevor er an die Plochinger Stadtkirche wechselte (2001 bis 2006) und schließlich für 16 Jahre als Dekan in den Kirchenbezirk Ulm (2006 bis 2022).

Seit dem 24. Juli 2022 ist Gohl als Nachfolger von Frank Otfried July Landesbischof der Evangelischen Landeskirche Württemberg.

Ernst-Wilhelm Gohl ist verheiratet mit der Apothekerin Dr. Gabriela Gohl und hat zwei erwachsene Kinder. Ein weiterer Sohn ist im Alter von 3½ Jahren tödlich verunglückt – ein Thema, mit dem Gohl sehr offen umgeht. In seiner Freizeit ist es ihm wichtig, mit Familie und Freunden zusammen zu sein und regelmäßig Sport zu treiben. Dreimal in der Woche schnürt er seine Joggingschuhe zum Laufen.



Foto: Gottfried Stoppel

machen. Das ist normal. In einer guten Fehlerkultur steckt viel Energie für Neues. Wir brauchen diese Offenheit und Bereitschaft zur Veränderung, um die Kirche zukunftsfähig zu machen. Als Kirche der Reformation wissen wir, dass Transformation zum Kirchesein dazu gehört. Veränderungen sollten uns deshalb nicht schrecken.

Ihr Lieblingsvers in der Bibel?

Ernst-Wilhelm Gohl: Da habe ich mehrere. Aber in der Coronapandemie hat Matthäus 28,20 für mich eine große Kraft entfaltet: „Jesus Christus spricht: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Als die Straßen leergefegt waren und Angst und große Unsicherheit um sich griff, schlug er die Brücke zu heute. Dieser Vers gibt Trost und Hoffnung in

schwierigen Zeiten und erinnert uns an die Zusage, die Christus jedem und jeder von uns in der Taufe gegeben hat.

Ihr Lieblingskirchenlied?

Ernst-Wilhelm Gohl: Auch da gibt es viele. Ein Lied, das mich seit meiner Kinderkirchzeit begleitet, ist „Meinem Gott gehört die Welt“ (EG 408). Da ist alles drin, was Glauben ausmacht.

Hat Gott Humor?

Ernst-Wilhelm Gohl: Ich glaube, dass Gott Humor hat. Er hat uns Menschen mit der Fähigkeit zum Lachen geschaffen. Ich sehe Humor als eine Gabe Gottes, die uns hilft, mit den Herausforderungen des Lebens umzugehen und Freude zu finden.

Die Fragen stellte

Matthias Hohnecker



SEBASTIAN
ROCHLITZER

ADVENTS-
FAMILIENKONZERT

DAS GRÖSSTE GESCHENK

Do, 05. Dez. 2024, 16:30 Uhr
Mauritiuskirche Pleidelsheim

Eintritt: Erw.: 6€, Kinder (ab 4 J.): 4€, Familienticket (ab 3 Kinder): 15€
Ticket-VVK: s'Lädle, Ortsbücherei, Gärtnerei Hammer, Ev. Gemeindebüro
Kontakt: gemeindebuero.pleidelsheim@elkw.de, www.mauritiuskirche.de



www.sebastian-rochlitzer.com



GerthMedien
www.gerth.de

Liebe Sigrid Wildermuth,

wir wissen, dass Dir jedes Bohei um Deine Person zu viel ist. Deshalb wolltest Du keine offizielle Verabschiedung. Aber wir wissen auch, dass wir ohne Dich in den vergangenen Jahrzehnten ganz schön aufgeschmissen gewesen wären! Mehr als 30 Jahre lang hast Du unser (und Dein) Evangelisches Gemeindehaus aufs Allerbeste versorgt. Nicht nur das Haus natürlich, sondern vor allem auch all die vielen Menschen, die in diesen zahlreichen Jahren im Gemeindehaus in der Stufenstraße ein- und ausgegangen sind.

Du hast bestimmt zehntausende von Litern Kaffee gekocht, tausende von Teekannen gebrüht und abertausende Male die Geschirrtücher gewaschen, die Messer, Löffel und Gabeln sortiert, die Tassen und Teller gestapelt, das Frühstück für die Frühstücksgottesdienste vorbereitet, die Hefezöpfe geschnitten, die Eier gekocht, den Müll rausgebracht, die Räume rechtzeitig beheizt und gelüftet und und und ...

Nach großen Veranstaltungen hast Du uns meistens schnell heimgeschickt und den großen Rest dann ganz ohne Mucks alleine aufgeräumt.

Und das alles mit einer so riesigen Selbstverständlichkeit, die ihresgleichen lange suchen müsste.

Immer und überall konnten wir uns auf Dich und Deine Arbeit verlassen! Da konnten die Veranstaltungen noch so chaotisch sein – kurz danach sah das Gemeindehaus wieder super und einladend aus: Weil Du alle Spuren beseitigt und im Gemeindehaus wieder klar Schiff gemacht hast!

Liebe Sigrid, wir danken Dir von Herzen für die vielen, vielen Jahre, die Du im Hintergrund geschafft und geschuftet hast – und damit so viel gelebte Gemeinschaft und Bewirtung erst ermöglicht hast!

Bleib behütet und gesund!

Deine Sabine

(für die ganze Pleidelsheimer
Kirchengemeinde)



ZUR PERSON

Markus Rommel

Hallo, mein Name ist Markus Rommel, ich bin 38 Jahre alt, spiele in meiner Freizeit gern Fußball und erkunde die Natur.

Seit Kurzem arbeite ich als Hausmeister in der Kirchengemeinde und freue mich auf die neuen Aufgaben sowie die Zusammenarbeit!

Der fröhliche Lärm feiert Jubiläum

Doch, doch: Gospelmusik in Pleidelsheim – das kann funktionieren. Sehr gut sogar: Seit inzwischen zehn Jahren gibt es den Gospelchor Joyful noise. Ein Blick zurück nach vorn.

Es heißt ja sehr oft, und zwar hochwissenschaftlich belegt: Chorsingen ist gesund! Aber fängt man deshalb an, in einem Chor zu singen? Außerdem tragen Pleidelsheimer Chorsängerinnen immer sehr schöne Kleidung, aber halt ausschließlich in schwarz. Fängt man jetzt nur deshalb an, in einem Chor zu singen? Und manchmal gibt es nach Liedern, nach Auftritten (hoffentlich) auch Applaus, aber sucht man sich aus diesem Grund einen Chor?

Im Oktober 2014 hatte unsere Pfarrerin Tabea Hartmann die Idee, in Pleidelsheim einen Gospelchor zu gründen. Wiederhole: In Pleidelsheim! Nicht gerade die Gospelhochburg bis

dahin. Mit Kirche hatte ich damals noch nicht so viel am Hut, aber in einem Chor wollte ich schon immer gerne mitsingen. Also dachte ich: Super, ein christlicher Chor, Barmherzigkeit und Nächstenliebe und so – selbst mit meinem dünnen, hellgelben Stimmchen werden sie mich aus so einem Chor – hoffentlich – nicht rausmobben wollen. Sicher war ich mir da aber nicht. Gar nicht.

Und dann saß ich bei unserem ersten Chortreffen im Gemeindehaus, bei sehr ungemütlich hellem Licht, im Stuhlkreis mit Frauen, die mir überwiegend fremd waren, und ich hatte mir damals schon arg überlegt, ob ich hier – hoffentlich – wirklich

richtig bin. Wir wurden dann über die Zeit immer mehr Frauen, die bei einem solchen Gospelchor mitsingen wollten und irgendwann hat uns Tabea dann den Namen Joyful noise gegeben. Fröhlicher Lärm! Fröhlicher Lärm zur Ehre Gottes. In Pleidelsheim. Doch, doch, genau hier!

Kurze Zeit später haben mein trommelnder Mann Matthias und ich Tabea dann einmal zu einem Gospelhausgottesdienst in die Stuttgarter Friedenskirche mitgenommen – was der Anfang der Gospelgottesdienste in Pleidelsheim gewesen ist. Echt jetzt: in Pleidelsheim! Die Idee: liturgisch schlanke Abendgottesdienste mit Gospelmusik. Wir haben über die Jahre wunderbare Musikerinnen und Musiker gefunden, viele Gastsängerinnen und -sänger dabeigehabt,

tolle Techniker, die unseren fröhlich lärmenden Chor ein bisschen weniger lärmend gemacht haben. Die Goldstaub über unseren schrägen Krach gestreut haben und - hoffentlich - weiter streuen werden.

Ich liebe es im Chor zu singen und ich liebe es gemeinsam Gospel zu singen. Die Proben sind für mich Unter-der-Woche-Gottesdienste. Wir alle haben unsere eigenen Geschichten und Sorgen, die wir mitbringen und die wir in der Kirche beim Singen in Hoffnung tauschen dürfen. Chor ist so viel gleichzeitig: schön und anstrengend, lustig und nervtötend, fröhlich und fordernd.

Wir haben schon viel miteinander erlebt. Wir haben auf dem Hohenasperg im Gefängnis gesungen und durften



spüren, dass die Menschen im Gefängnis darauf hoffen, nicht vergessen zu werden. Wir haben auf Hochzeiten gesungen, in der Hoffnung ein kleines bisschen zu einem unvergesslichen Tag beizutragen. Wir haben in Kleiningersheim in der Kirche gesungen bei Benefizveranstaltungen und wurden danach im Schloss liebevoll bewirtet. In die Leonhardskirche in Stuttgart waren wir zu einem Chor-treffen eingeladen, und jedes Jahr stehen wir an Ostern um vier Uhr früh in der Kirche ...

Wir haben gemeinsam Corona durchgestanden und irgendwann auch Tabas Weggang nach Peru. Auch, wenn uns das ganz schön mitgenommen hat – es wäre zu schade gewesen, den Chor deshalb aufzugeben. Zuerst Alex Pfeiffer und später Monika Bund, haben, Gott und ihnen sei Dank, interimsweise die Chorleitung übernommen. Und dann haben wir im Januar 2023 mit Sarah Neumann ganz neu beginnen dürfen. Und auch die Musiker und Techniker sind uns treu, soweit es ihnen möglich ist – und dafür sind wir sehr, sehr dankbar.

Miteinander singen, glauben und hoffen zu dürfen, das ist ein Geschenk. Immer, wenn ich schon mal gedacht

habe, dass mir mein Glaube abhandengekommen sei, dann reichten wenige Töne von „Goodness of god“ von Jenn Johnson oder „God is good“ von Jonathan McReynolds und ich fühle mich wieder hoffnungsvoll aufgehoben bei Gott. Und wenn wir alle die Chorsängerinnen fragen würden, welches Lied ihnen Hoffnung gibt, dann wäre diese Liste wahrscheinlich unendlich lang. Martin Bartelworth, Diakon und Geschäftsführer des Internationalen Gospelkirchentages, hat in einem Interview einmal gesagt, „Gospel ist wie ein Fenster zum Himmel.“ Auch – und gerade – in Pleidelsheim!

Vielen Dank an Euch alle, die Ihr Gospel in Pleidelsheim möglich gemacht habt und möglich macht!

Ihre/Eure Saline Hammer

Wir freuen uns

bei Joyful noise immer über neue Sängerinnen und Sänger.

Wir proben dienstags um 19.30 Uhr in der Mauritiuskirche.



SKI-WOCHENENDE OBERSAXEN

Freitag, 17. Januar 2025 bis Sonntag, 19. Januar 2025

Preise

Kinder bis 15 Jahre: 194,00 €

Jugendliche 16 – 20 Jahre: 205,00 €

Erwachsene ab 21 Jahre: 215,00 €

inklusive Busfahrt ab dem Ev. Gemeindehaus
Pleidelsheim, 2 Übernachtungen mit 2 x Frühstück,
1 x Abendessen und 1 x Skijause vor der Rückfahrt.

Die Unterbringung erfolgt in Mehrbettzimmern
entsprechend der Teilnehmeranzahl /
Gruppenzusammensetzung.

Die einzelnen Pistengruppen fahren frei und
eigenverantwortlich. Auf der Piste gibt es keine
Betreuung.

zuzüglich Zwei-Tages-Skipass mit Gruppenrabatt

Kinder (6 - 12 Jahre): 58,00 €

Jugendliche (13 - 17 Jahre): 88,00 €

Lehrling/Student (bis 24 Jahre): 104,00 €

Senioren (Damen ab 64, Herren ab

65 Jahren): 104,00 €

Erwachsene: 116,00 €

Abfahrt

Freitag, 17. Januar 2025, um 15.30 Uhr.

Rückkehr

Sonntag, 19. Januar 2025, ca. 23 Uhr.

Anmeldung und Kontakt

Rüdiger Zietemann,

E-Mail:

ruediger.zietemann@online.de

Hallo Pisten-Freunde!

Jetzt anmelden
zum Ski-Wochenende
in Obersaxen!

Herzlich willkommen, liebe Christine und lieber Matthias!

Wir sind sehr, sehr froh! Der Pleidelsheimer Kirchengemeinderat hat zwei neue Mitglieder. Damit haben wir vor den nächsten Kirchenwahlen fast schon gar nicht mehr gerechnet. Umso mehr freuen wir uns, Christine Locher und Matthias Eichele in unserer Runde willkommen heißen zu dürfen. Wir haben sie gebeten, sich mit ein paar Sätzen vorzustellen.



Liebe Gemeinde,

seit Juli 2024 bin ich nun im Kirchengemeinderat und möchte mich kurz vorstellen. Aufgewachsen und verwurzelt in Pleidelsheim, bin ich bestimmt vielen noch unter meinem Geburtsnamen „Lillich“ bekannt. Ich bin verheiratet, habe zwei Kinder (10 und 15 Jahre) und arbeite in Pleidelsheim in einem mittelständischen Unternehmen als Projektassistentin.

Die Frage, ob ich mir vorstellen kann, den Kirchengemeinderat zu unterstützen, hat mich überrumpelt. Als ich jedoch darüber nachgedacht habe, musste ich relativ schnell an den Trauspruch von meinem Mann und mir denken. Dieser sagt sinngemäß: „Jeder mit der Gabe, die Gott ihm gegeben hat“.

Oft zitieren wir diesen Spruch im Alltag, passt er doch wirklich häufig. So möchte ich gerne meine Fähigkeiten in das Amt und die Gemeinde einbringen und den KGR unterstützen. Ich bin gespannt, welche Aufgaben das alles sein werden. Welche Fähigkeiten werden sich bei mir entwickeln? Welche Menschen werde ich (neu) kennenlernen? Ändert sich mein Zugang zum Glauben? Eine spannende Zeit liegt vor mir – vor uns – ich freue mich darauf.

Eure/Ihre Christine Locher



Liebe Gemeinde,

ursprünglich aus Bietigheim, bin ich 2019 mit meiner Frau und unserem Sohn von München nach Pleidelsheim gezogen. Ich bin 46 Jahre alt und arbeite als Lehrer und als stellvertretender Schulleiter. Wir wurden hier in Pleidelsheim mit offenen Armen willkommen geheißen und durften die einladende Gemeinschaft unsere Gemeinde seitdem in Ihrer Offenheit, Kreativität und Verbundenheit dankbar erfahren. Ich freue mich, nun davon etwas zurückgeben zu können und aktiv an unserem Gemeindeleben mitzuwirken.

Euer/Ihr Matthias Eichele

KIRCHENWAHLEN/KIRCHENGEMEINDERAT

Termin

In einem Jahr sind Kirchenwahlen. Am 30. November 2025 wird der Kirchengemeinderat neu gewählt.

Wählen dürfen alle ab 14 Jahren, gewählt werden dürfen alle ab 18.
Einzigste Voraussetzung: evangelisches Kirchenmitglied.

Mitgestalten

Wenn Sie mitgestalten wollen, wie die Kirchengemeinde Pleidelsheim in den nächsten sechs Jahren aussieht, dann stellen Sie sich zur Wahl! Nutzen Sie die Zeit bis dahin: Sprechen Sie Mitglieder des Kirchengemeinderats und die Pfarrerin und Pfarrer darauf an und quetschen Sie sie über ihre Arbeit aus. Das ist gelebte Demokratie. Und die braucht das Ehrenamt: Wir suchen auch Menschen, die als Wahlhelfer/innen im Ortswahlausschuss die Wahl in Pleidelsheim vorbereiten und durchführen.

In unserer Rubrik „Lied zum Sonntag“ rücken wir in jedem Mauritiusblättle ein Lied in den Blickpunkt, das auch, aber nicht nur im Gottesdienst gesungen wird. Welche Bedeutung hat es für uns ganz persönlich? Warum ist es uns wichtig? Welche Geschichte, welche Geschichten stecken hinter dem Lied? Dieses Mal schreibt Sarah Neumann, die seit 2023 den Gospelchor Joyful noise in unserer Kirchengemeinde leitet.

Ins Wasser fällt ein Stein

Von Sarah Neumann

Pünktlich zum Beginn der Adventszeit halten Sie das neue Mauritiusblättle in den Händen. Es ist eine besondere Zeit im Jahr. Die Tage werden kürzer, die Dunkelheit nimmt zu und die Welt um uns herum wird stiller. Diese Stille und Dunkelheit sind jedoch nicht nur Zeichen des Rückzugs; sie bergen

auch die Möglichkeit zum Sammeln, Innehalten und Reflektieren – eine geschenkte Zeit, in der wir Wärme, Hoffnung und Licht im Inneren finden können. Die Natur geht uns mit gutem Beispiel voran: Sie zieht sich in dieser Zeit zurück und konzentriert sich auf ihren Kern.



Der Text von „Ins Wasser fällt ein Stein“ (Manfred Siebald) beschreibt eine ähnliche und natürliche Erfahrung, die wir alle kennen. Gleichzeitig beschreibt der Text ein zutiefst spirituelles Phänomen: die kraftvolle Wirkung eines kleinen Steins, der ins Wasser fällt und kreisförmige Wellen verursacht, die sich immer weiter ausbreiten. Ein wunderschönes und genial einfaches Bild für die positive und schöpferische Kraft, die eine einzelne Handlung oder ein einzelner Mensch auf die Welt haben kann.

„Ganz heimlich, still und leise“ fällt der Stein ins Wasser. Ein kleiner Impuls, der das Potenzial hat, Großes zu bewirken, genauso wie die Textstelle „ein Funke kaum zu sehen, entfacht doch helle Flammen“. Auch wir können zu einem solchen „Stein“ oder „Funken“ werden. Ein/e Botschafter/ in des Guten und der Hoffnung in dieser Welt. Manchmal bedarf es nur eines Moments des Mutes oder eines Wortes der Zuversicht, um etwas Größeres in Bewegung zu setzen. Ich denke an meine Arbeit bei Joyful noise:

Ja, dort bin ich an genau der richtigen Stelle, Funken zu sprühen und zu entzünden!

Die Kraft der Ruhe und der Stille. Die Kreise im Wasser entstehen nur, wenn die Oberfläche und damit das Wasser selbst ruhig sind. Auch in unserem eigenen Leben ist es oft die innere Ruhe, die es uns ermöglicht, einen Unterschied zu machen. Wenn wir in unserer Mitte ruhen, aufmerksam und achtsam sind, kann jede noch so kleine Tat in uns Kreise ziehen und nach außen strahlen. Stille werden, sich auf das Wesentliche konzentrieren und Gottes Gegenwart im eigenen Herzen spüren. Dazu lädt die Adventszeit ein.

„Und füllt sie erst dein Leben, und setzt sie dich in Brand, gehst du hinaus, teilst Liebe aus, denn Gott füllt dir die Hand.“ Wir alle sind durch diese Kreise und Wellen miteinander verbunden. Keine Handlung und kein Gedanke bleiben ohne Wirkung – jeder von uns hat die Möglichkeit, das Leben anderer zu bereichern und mit kleinen Gesten der Freundlichkeit oder des Mitgefühls ein Teil oder Initiator von immer größer werdenden Kreisen zu sein. Gott schenkt uns diese Verbundenheit. Sie ist da, einfach so.

Die Stille vermag unsere Schöpferkraft zu entfachen. Sie wartet darauf, als Licht und Hoffnung in die Welt hinaus getragen zu werden. Durch den Glauben und durch die Bereitschaft, aus der Liebe heraus zu handeln. Jede/r einzelne ist bereits Teil eines größeren Plans, den Gott für uns alle und die Welt bereithält: Jeder kleine „Stein“, jedes Wort und jede Geste tragen dazu bei, unsere Welt ein Stück heller und liebevoller zu machen.

Wir sind besonders in der Adventszeit dazu eingeladen, nicht auf das Licht zu warten, sondern selbst eins zu sein. Vertrauen wir auf Gott und auf die Kraft des Glaubens, die uns alle verbindet.

Ich wünsche mir und Ihnen eine stille und besinnliche Adventszeit.



ZUR PERSON

Sarah Neumann hat Jazz- und Populargesang an der Hochschule für Musik Würzburg studiert und ist derzeit in der Ausbildung zur TaKeTiNa® Advanced Rhythmspädagogin. Sie arbeitet als Gesangslehrerin, Chorleiterin, leitet und initiiert verschiedene Mitsingformate sowie TaKeTiNa Rhythmusworkshops. Seit Januar 2023 leitet sie den Gospelchor Joyful noise.

Der innere Antrieb, zum Singen und zum Musizieren sowie die Faszination für das Element Rhythmus begleiten sie bereits seit der Kindheit. Mit Menschen zu singen und Musik zu machen ist für sie nicht nur ein großes Geschenk, sondern ihre Berufung. Sarah Neumann lebt in Benningen.



Hoffnung für junge Frauen in Indien

Der Verein „Kinderheim Nethanja Narsapur/ Christliche Mission Indien“ unterstützt von Deutschland aus die Nethanja-Kirche in Indien bei ihren beiden großen Hauptanliegen: den Ärmsten der Armen zu helfen und die frohe Botschaft von Jesus Christus zu verkündigen.

Bischof Dr. K.R. Singh leitet das Missionszentrum am Rande der Millionenstadt Visakapatnam, seine Arbeitsschwerpunkte sind die dortigen Kinderheime und der Gemeindeaufbau. Bischof Singh hat uns einen Text geschrieben, über eines der vielen Hoffnung machenden Beispiele seiner täglichen Arbeit mit Benachteiligten und Schwachen: über das Mädchen Mercy.

Von Anfang an setzt sich unsere Net-hanja-Kirche für Benachteiligte ein. Und davon gibt es in unserer indischen Gesellschaft leider viel zu viele: Mädchen und Frauen, besonders Witwen werden benachteiligt, dann die sogenannten „Unberührbaren“, die Dalits der untersten Kaste, dazu die indischen Ureinwohner in den Dschungelgebieten. Und seit einigen Jahren regiert die hindu-nationalistische Partei BJP unter Premierminister Modi, deren politisches Programm es ist, alle Nicht-Hindus zu bekämpfen, vor allem Muslime und Christen, obwohl diese eine kleine Minderheit von 12 Prozent (Muslime) und nur 3 Prozent (Christen) der Bevölkerung sind.

Doch wir wissen uns von unserem Herrn Jesus beauftragt, besonders die Benachteiligten und die Schwachen zu unterstützen. Deshalb betreiben wir einige Kinderheime, Schulen und Ausbildungsstätten. Hier sind es vor allem die Mädchen und jungen Frauen, die wir fördern.

Wir sind unserem himmlischen Vater sehr dankbar, dass er unsere Kinder in den zurückliegenden Sommerferien beschützt hat und dass sie nun wieder an unsere Schulen zurückge-

kommen sind. Dies ist bei den jungen Frauen nicht selbstverständlich. In den Dörfern und Slums werden auch heute noch Mädchen mit 14 oder 16 Jahren verheiratet. Sie dürfen dann nicht mehr die Schule besuchen, sondern müssen den Haushalt führen und werden rasch schwanger.

Ich möchte Euch von einer Schülerin berichten, die die 10. Klasse der High-school abgeschlossen hat und jetzt auf das Intermediate-Junior-College gewechselt ist, um dort die 11. und 12. Klasse zu besuchen. Mit diesem Abschluss kann sie dann an einer Universität studieren. Mercy wurde 2008 geboren. Ihre Mutter ist körperlich behindert und kann nicht laufen.

Als Mercy zur Welt kam, hat ihr Vater seine Frau und seine Tochter verlassen, weil Mercy nur ein Mädchen ist. Die Dorfbewohner haben ihrer Mutter dafür die Schuld gegeben, weil sie behindert sei und deshalb nur eine Tochter zur Welt habe bringen können. Sie musste das Dorf verlassen und in einer kleinen Hütte weit weg vom Dorf am Straßenrand leben.

Einer unserer Nethanja-Pastoren hat die schlimme Situation von Mercy und ihrer Mutter gesehen. Gerade rechtzeitig zur Einschulung hat er mit

Einverständnis der Mutter die kleine Mercy zu uns in das Nethanja-Kids-Village in Visakhapatnam gebracht, wo sie sich von Anfang an sehr wohl fühlte. Sie sagte oft: „Zuhause war ich alleine, hier aber habe ich ganz viele liebe Schwestern, mit denen ich spielen kann!“

Hier bei uns konnte sie erst an die Grundschule und später an die Highschool gehen. Im Frühjahr hat sie die 10. Klasse mit einem sehr guten Abschluss mit Auszeichnung beendet. Sie wollte nun wieder bei ihrer Mutter leben und von dort aus weiterstudieren. Aber leider war kein staatliches College bereit, ihr einen Platz zu geben. Der Grund dafür ist, dass sie sich als Christin bezeichnet.

Mercy ließ sich durch diese Diskriminierung nicht entmutigen und erkundigte sie sich bei den privaten Hochschulen. Doch die verlangen hohe Studiengebühren. Deshalb suchte sie den Kontakt zu ihrem Vater und bat ihn um finanzielle Unterstützung. Ihr Vater war bei dem Anruf sehr überrascht, sagte dann aber schroff: „Ich kenne dich doch gar nicht. Ich weiß nicht, wer du bist. Ruf nie wieder an und sprich mich nie wieder als Vater an.“

Mercy möchte Lehrerin werden.



Mercy kam mit großer Enttäuschung und Tränen in den Augen zu uns nach Visakhapatnam und erzählte mir von ihrer schwierigen Situation. Wie fast alle Kinder im Kinderheim sagte sie auch wieder „Daddy“ zu mir. Das bewegte mein Herz. Obwohl eigentlich alle Plätze an unserem Junior-College schon belegt waren, sagte ich spontan zu ihr: „Du kannst weiterhin bei uns bleiben, hier an die Schule gehen und im Kinderheim leben. Wir sind doch eine Familie!“

Seither ist Mercy eine fröhliche Tochter, die bei uns zu Hause ist. Sie studiert fleißig und voller Freude in der 11. Klasse, die sehr anspruchsvoll ist.

Als eine große Schwester hilft sie im Mädchenheim bei den kleineren Kindern mit. Und sonntags arbeitet sie mit im Team der Kinderkirche. Dadurch hat sie schon ihren künftigen Berufswunsch entdeckt. Sie will einmal Lehrerin und Religionspädagogin werden. Mercy sagt: „Obwohl mein irdischer Vater mich verlassen hat, kümmert sich Gott, der Vater, durch meinen geistlichen Vater Daddy Singh um mich!“

Wir sind sehr dankbar für alle Ihre Gebete und Ihre Unterstützung, die das Leben von Menschen aus armen Verhältnissen so positiv verändern. Mit Ihrer finanziellen Unterstützung begann wieder einmal eine hoffnungsvolle Zukunft für ein Mädchen wie Mercy. Vielen Dank für alle Hilfe!

Euer Bischof Dr. K. R. Singh



VEREIN

Der Verein **Kinderheim Nethanja Indien** arbeitet in vier Regionen des indischen Bundestaates Andhra Pradesh und angrenzenden Gebieten mit vier Partnerorganisationen zusammen. Diese sind untereinander wiederum zur „Nethanja-Kirche“ zusammengeschlossen. Der Verein hat seinen Sitz in Flein. Vorstand ist der Marbacher Dekan Dr. Ekkehard Graf.

Internet

www.nethanja-indien.de

Spendenkonto

Vereinigte Volksbanken eG (BIC GENODES1BBV)

IBAN DE84 6039 0000 0209 2140 07

Viele junge Menschen, die sich bisher umfassend in die Jugendarbeit unserer Kirchengemeinde eingebracht und sie über Jahre geprägt haben, können das leider nicht mehr mit demselben zeitlichen Engagement tun – weil sie in aller Welt verstreut sind, weil sie studieren, eine Ausbildung oder einen Freiwilligendienst machen, einen Job haben und und und ...

Wie wichtig und schön Jugendarbeit sein kann und wie wichtig deshalb eine Stelle für eine Jugendreferentin oder einen Jugendreferenten wäre, das haben uns Eva, Amelie, Max und Denis aufgeschrieben.



Max Gairing

Zur Zeit meiner Konfirmation habe ich ein Umfeld in der Jugend kennengelernt, das mich total angezogen hat – ich wollte unbedingt mitarbeiten, den Glauben leben und Jesus in Gemeinschaft erleben. Seitdem liegen mir die Konfi-Jahrgänge und die Jugendarbeit sehr am Herzen, weil sie für mich ein Sprungbrett in mein Leben und meinen Glauben waren.

Aktuell setze ich bei vielen Aktivitäten für das Studium aus, war längere Zeit für ein Auslandssemester in Japan und wohne auch nicht mehr

in Pleidelsheim. Aber ich kann nicht tatenlos zusehen, wie die Jugend ins Leere läuft. Als Vorsitzender im Jugendausschuss und Vertreter der Evangelischen Jugend Pleidelsheim, bei Veranstaltungen und Besprechungen setze ich mich weiterhin dafür ein, dass die Jugendarbeit ein Ort bleibt, an dem junge Menschen wachsen können. Eine Jugendreferentenstelle wäre in meinen Augen genau der richtige Schritt, um frischen Wind in die Jugendarbeit zu bringen. Es braucht trotzdem immer Leute drumherum, keine Frage, aber ein Jugendreferent oder eine Jugendreferentin wären ein Riesenlicht für die aktuell etwas eingeschlafene Jugendarbeit.



Eva Weißhardt

Als ich etwa 6 Jahre alt war, schickten mich meine Eltern in die örtliche Kinderkirche. Damals war wohl weder ihnen noch mir klar, wie sehr das mein Leben beeinflussen sollte. Diese Erfahrung hat mich geprägt und führte schließlich dazu, dass ich mit etwa 12 Jahren selbst in die Mitarbeit einstieg. Als ich dann zwei Jahre später meine Konfirmation hatte, war ich in die Gemeinde fest integriert. Begeistert half ich bei Gemeindefesten, Vater-Kind-Wochenenden und sonstigen Aktionen mit und übernahm auch selbst Leitungsfunktionen. Dabei wurde ich von der

Gemeinde immer wieder seelsorgerlich getragen und fand Antworten auf meine vielen theologischen Fragen.

Heute studiere ich selbst Theologie mit dem Ziel eines Tages Pfarrerin zu werden. Die bedingungslose Liebe Christi, die ich in meiner Heimatgemeinde kennengelernt habe, möchte ich nun gerne selbst hinaus in die Welt tragen. Ich bin dankbar für all die Menschen, die mich auf diesem Weg begleitet haben und immer noch begleiten, angefangen bei unserem Diakon in meiner Grundschulzeit bis hin zu unserem heutigen Pfarrer:innen-Paar.

Mit herzlichen Grüßen aus Rom

Eva

Denis Gleiter

Ich arbeite mittlerweile als Jugendreferent der Evangelischen Jugend Steiermark in Graz. Jugendarbeit ist hier irgendwie gleich wie in Pleidelsheim - und doch ganz anders. Schließlich sind hier nicht einmal drei Prozent der Menschen evangelisch. Gerade in dieser Diaspora-Situation geschieht hier in den meisten Gemeinden kaum noch Jugendarbeit und es gibt kaum noch Ehrenamtliche, die sich dafür einsetzen.

Und doch gibt es hier ein paar Gemeinden, die eine sehr starke Jugendarbeit aufweisen. Es sind diejenigen, die eine hauptamtliche Person als Jugendreferent:in angestellt haben. Denn damit gibt es eine Person, die nicht nur die Gruppen leitet und Aktionen organisiert, sondern vor allem auch Beziehungsaufbau und -pflege leistet.

Durch diese Beziehungen kommen wieder neue Jugendliche dazu, die dann oft auch in die Jugendarbeit einsteigen.

Jugendarbeit ist Beziehungsarbeit und ein:e Jugendreferent:in ist dafür nicht nur bestens geeignet, sondern nimmt gleichzeitig auch die organisatorische Last von ehrenamtlichen Mitarbeitenden, sodass sich diese ebenfalls wieder mehr auf die tatsächliche Jugend- und Beziehungsarbeit konzentrieren können.



Amelie Knecht

Buenas días aus der Ferne! Unsere Evangelische Jugend kämpft seit Jahren darum, verschiedene Angebote (vor allem die Jungscharen und den Jugendkreis) aufrechtzuerhalten - und das trotz großem Mangel an Mitarbeitenden. Lange Zeit hat das gut funktioniert und ich selbst war neun Jahre lang voller Begeisterung ein Teil davon. Nun ist für viele von uns eine neue Ära angebrochen. Für mich ging es ab dem 25. August 2024 für ein Jahr nach Peru/Südamerika, um dort einen Entwicklungspolitischen Freiwilligendienst zu leisten, was schon lange mein Traum war. Hier arbeite ich im YMCA schwerpunktmäßig in sozialen Projekten und unterstütze die vielfältige Jugendarbeit.

Mein bisheriges Engagement bildet den Grundstein für diese Entscheidung, mich von Gott führen und einsetzen zu lassen und hier wertvolle Auslandserfahrungen sammeln zu dürfen. Damit dieses Engagement auch eine tolle Option für andere junge Menschen sein kann, in Pleidelsheim und darüber hinaus, benötigen wir dringend die Finanzierung einer Jugend-

referenten/innenstelle. Nur durch Beziehungsarbeit, Vorbilder und gelebten Glauben kann die Evangelische Jugend auch in Zukunft ein Ort sein, an dem sich junge Leute für ein Leben mit Jesus entscheiden. Durch einen/eine Jugendreferenten/in könnten wir dies ermöglichen, dass neue Mitarbeitende die Jugendarbeit wiederbeleben und eine zuverlässige Ansprechperson haben.



30 mal 30

Wir möchten als Kirchengemeinde in die Kinder- und Jugendarbeit investieren – mit einer Jugendreferentin oder einem Jugendreferenten. Dazu brauchen wir dringend Sie: als Spenderin und als Spender. Jeder Beitrag zählt, um einen Unterschied für die Kinder und Jugendlichen in Pleidelsheim zu machen.

Von Jonathan Höfig

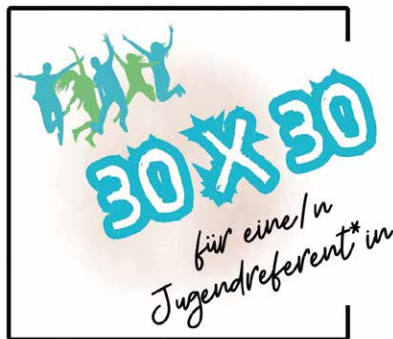
Wer eine Fußballmannschaft zusammenstellen will, sucht elf Menschen. Wer eine Bigband gründen will, sucht vielleicht 20 Menschen. Wir aber suchen: 30 Menschen! Genauer: 30 Möglichmacherinnen und Möglichmacher. Wofür? Für die nächste Generation. 30 Menschen, die monatlich 30

Euro spenden. Denn wir als Kirchengemeinde wollen in die Kinder und Jugend der Gemeinde investieren und ein/e Jugendreferentin anstellen.

Eine begabte und qualifizierte Person, die Zeit hat für die Kinder und Jugendlichen in Pleidelsheim. Eine Person, die ein offenes Ohr für Kinder hat und ihnen die Freude vermittelt,

ein Kind Gottes zu sein. Eine Person, die Jugendlichen hilft, ihren Platz und ihre Berufung zu finden. Eine Person, die unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen begleitet und fördert, die Menschen für die Mitarbeit in der Kirche gewinnt.

Die evangelische Jugend Pleidelsheim hat über die vergangenen Jahre das kirchliche Leben in Pleidelsheim geprägt. Die Jugend hat während der Pandemie professionelle Online-Streams von Gottesdiensten auf die Beine gestellt und in der Pfarrscheuer so manche Veranstaltung mit Musik und Film gestemmt, die in Erinnerung bleibt. In Jungschar, Jugendkreis, im Konfi-Jahr und auf Freizeiten haben sie sich mit großem Einsatz eingebracht und tun es immer noch. Jetzt wollen wir als Kirchengemeinde gemeinsam in die nächste Generation investieren.



Eine Jugendreferentenstelle neu zu schaffen, ist eine Herausforderung für uns. Ohne Sie schaffen wir das nicht. Unser Ziel ist, es im nächsten Jahr mindestens ein Drittel der Stelle aus Spenden zu finanzieren. Und für jeden gespendeten Euro geben wir als Kirchengemeinde dementsprechend

zwei Euro dazu: Ein weiteres Drittel der Personalkosten werden wir dadurch aufbringen, dass wir zusammen mit der evangelischen Jugend Einnahmen generieren (zum Beispiel bei Veranstaltungen und Verkäufen in der Pfarrscheuer) und an anderer Stelle Ausgaben einsparen. Und das letzte Drittel können wir aus unseren Ersparnissen dazulegen.

In den vergangenen Jahren hat die Kirchengemeinde klug gewirtschaftet und konnte Geld zurücklegen. Einen Teil davon setzen wir jetzt für die Jugend ein. Doch den zentralen Beitrag leisten Sie: Viele Menschen haben schon im vergangenen Jahr in Gottesdiensten oder per Überweisung groß-

zügig für diese Jugendreferentenstelle gespendet. Vielen Dank dafür! Das ist ein wichtiges Signal, dass wir auf Ihre Unterstützung zählen können. Jeder Beitrag zählt. Doch für die zuverlässige Finanzierung der Stelle sind wir auf Menschen angewiesen, die monatlich spenden.

Dafür suchen wir ab jetzt 30 Menschen. 30 Menschen, die monatlich 30 Euro spenden und damit diese Jugendreferentenstelle möglich machen. Mit „30 mal 30“-Möglichmacher/innen hätten wir unser Spendenziel schon fast erreicht. Sie können zu diesem Spenderkreis gehören. Und damit einen Unterschied für die Kinder- und Jugendarbeit in Pleidelsheim machen.

Sie können diesem Spenderkreis beitreten, indem Sie einen Dauerauftrag mit dem Betreff „Jugendreferent“ einrichten. So werden Sie bei uns als Mitglied im Spenderkreis registriert. Sie können Ihre Spenden steuerlich absetzen. Einmal im Jahr geht Ihnen die Spendenbescheinigung zu. Sie können den Dauerauftrag jederzeit kündigen oder absenken. Und wenn Ihnen 30 Euro zu viel (oder zu wenig) sind, dann wählen Sie einen anderen Betrag.

Erzählen Sie weiter, dass wir Spenderinnen und Spender suchen und auch, dass wir eine/n Jugendreferent/in suchen. Worüber wir uns schon jetzt freuen: Die Stelle ist bewilligt. Es steht nichts mehr im Weg. Wir suchen jetzt aktiv Verstärkung für unser Team. Wenn Sie geeignete Bewerber/innen kennen, machen Sie sie gern auf unsere Stellenausschreibung im Internet aufmerksam:

**[www.mauritiuskirche.de/
jugendreferent](http://www.mauritiuskirche.de/jugendreferent)**

Unsere Bankverbindung:

**Evangelische Kirchengemeinde
Pleidelsheim**

**VR-Bank Ludwigsburg eG
(BIC: GENODES1VBB)**

IBAN: DE22 6049 1430 0020 0920 08





Das Trauercafé Lichtblick

ist ein ökumenisches, christliches Angebot der evangelischen Kirchengemeinde Pleidelsheim für alle Menschen, die ein Verlust erfahren haben, unabhängig von ihrer religiösen oder weltanschaulichen Einstellung.

Jeder Trauernde ist mit seiner Geschichte, seinen Gefühlen und Gedanken im Café willkommen. Hier ist Zeit und Raum für Begegnung, Austausch, Gespräch und Stille. Das Trauercafé lädt unverbindlich und kostenfrei dazu ein, bei Kaffee und Kuchen, Tee oder Obst gemeinsam die Erfahrung zu machen: meine Trauer darf leben!

Informationen zum Trauercafé gibt es bei:

Diakon Reiner Klotz
Telefon 07144/29350
Mail: reiner.klotz@elkw.de

oder beim evangelischen Pfarramt
Tel. 07144/283682

Verantwortlich: Diakon Reiner Klotz



In der
Trauer
nicht
allein ...

SIE FINDEN UNS

im Ev. Gemeindehaus in der
Stuifenstraße 6.

Das Trauercafé ist von 14.30
bis ca. 16.00 Uhr geöffnet!

Wir treffen uns
immer montags
an folgenden Terminen:

20.01.2025

24.02.2025

24.03.2025

28.04.2025

Weitere Termine sind in
Planung!

Freud und Leid

In der vorherigen Ausgabe

hat sich leider ein Fehler bei der Bekanntgabe der Bestattungen eingeschlichen. Bei vier Daten wurde eine falsche Jahreszahl genannt. Wir bedauern diesen Fehler und möchten uns dafür entschuldigen. Im folgenden die korrigierte Bekanntgabe:

Bestattungen

20.01.2025	[illegible]
24.02.2025	[illegible]
24.03.2025	[illegible]
28.04.2025	[illegible]



Taufen

1. Taufpaten	1. Taufpaten
2. Taufpaten	2. Taufpaten
3. Taufpaten	3. Taufpaten
4. Taufpaten	4. Taufpaten
5. Taufpaten	5. Taufpaten
6. Taufpaten	6. Taufpaten

Trauungen

1. Trauung	1. Trauung
2. Trauung	2. Trauung
3. Trauung	3. Trauung
4. Trauung	4. Trauung
5. Trauung	5. Trauung
6. Trauung	6. Trauung
7. Trauung	7. Trauung
8. Trauung	8. Trauung

Impressum

Herausgeber

**Evangelische Kirchengemeinde
Pleidelsheim**



Schlussredaktion

Matthias Hohnecker

Redaktionsteam

**Sabine Hammer
Juliane Höfig
Meike Lahnstein-Eichele**

Kontakt

GEMEINDEBÜRO
Telefon: (0 71 44) 2 38 89
E-Mail: gemeindebuero.pleidelsheim@elkw.de
Pfarrstraße 7
74385 Pleidelsheim
www.mauritiuskirche.de
www.facebook.com/evkirchepleidelsheim
www.instagram.com/mauritiuskirche/

Konto

Evangelische Kirchengemeinde Pleidelsheim
IBAN DE22 6049 1430 0020 0920 08
BIC GENODES1VBB
VR-Bank Ludwigsburg eG

Bilder

**Adobe Stock, Evangelische Kirchengemeinde Pleidelsheim,
Nadine Kirn**

Titelbild

NadimMahmudHimu / Adobe Stock

Layout

Olaf Bender

Druck

Gemeindebriefdruckerei

Auflage

1.500 Stück



GBD

www.blauer-engel.de/uz195



CHRISTBAUMAKTION

11.01.2025 ab 9.00 UHR

Wir sammeln Ihren alten Christbaum gegen eine Spende am Straßenrand ein!

Tannenbaum mit Abhol-Bon oder ausgedrucktem Abhol-Anhänger kennzeichnen und am 11.1.25 bis spätestens 9:00 Uhr an den Straßenrand stellen. Bitte befestigen Sie kein Geld am Baum!

Den Abhol-Bon gibts hier:

- S'Lädle, Schillerplatz 3
- Gärtnerei Hammer, Murrer Weg 2
- Ev. Pfarramt
- Mauritiuskirche

Den Abhol-Anhänger gibts hier:

- Amtsblatt Pleidelsheim unter Ev. Jugend
- www.mauritiuskirche.de/christbaumaktion



Ihre Spende geht zu gleichen Teilen an die Kindertagesstätte „Cantinho do Céu“ in Brasilien und an unsere Jugendarbeit



Eine Aktion der Ev. Jugend Pleidelsheim



27 0 6 25

BIS

29 0 6 25

SAVE THE DATE



71711 MURR

WWW.MUT-MACH-TAGE.DE

Veranstalter: Mutmachen e.V.

WEIHNACHTEN

Heiligabend

in der Mauritiuskirche

- 15.00 Uhr Gottesdienst für Kinder und Familien
mit Pfarrerin Juliane Höfig
- 17.00 Uhr Gottesdienst
mit der Evangelischen Jugend und Band
- 22.00 Uhr Stille-Nacht-Gottesdienst mit dem Kirchenchor

Erster Weihnachtsfeiertag

- 10.00 Uhr Gottesdienst und Abendmahl
mit Pfarrerin Juliane Höfig und
Friederike Schäfer an der Orgel

Zweiter Weihnachtsfeiertag

- 10.00 Uhr Gottesdienst mit Weihnachtsliedersingen
mit Friederike Schäfer und Monika Bund

28. Dezember

- 18.00 Uhr Gospelgottesdienst
mit dem Gospelchor Joyful noise und Band

JAHRESWECHSEL

Altjahresabend 31. Dezember

- 
- 17.00 Uhr Gottesdienst und Abendmahl
mit Pfarrer Jonathan Höfig